

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. und 31. Mai 1903 (Nr. 123 und 124) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:
Nr. 22 „Der Scherer“.
Nr. 21 „Der fliegende Blätter“ vom 24. Mai 1903.
Nr. 94 „Il Messaggero“ vom 22. Mai 1903.
Nr. 141 „La Tribuna“ ddo. Rom, 23. Mai 1903.
Nr. 139 „Corriere della Sera“ ddo. Mailand, 22. Mai 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Oesterreich-Ungarn und Italien.

Das „Fremdenblatt“ widmet den irredentistischen Grundgedanken, die in Italien seit zwei Wochen in Oesterreich-Ungarn veranstaltet werden, eine eingehende Betrachtung. Den Anlaß zu diesem Wiederaufleben der irredentistischen Bewegung boten, wie das Blatt bemerkt, die Vorgänge in Innsbruck, wo die internationalen Studenten die Abhaltung italienischer Vorlesungen gewaltsam zu verhindern suchten, Vorgänge, die man auch hier in Oesterreich allgemein als schädlich hat und gegen deren Wiederholung strenge Maßnahmen getroffen wurden. Daß die Innsbrucker Ereignisse in Italien mitgeföhlt wurden, werde niemanden wundern; daß sie aber nur ein mit Freude ersehnter Anlaß waren, um den Irredentismus wieder zu beleben, sei umso klarer, als wenn wirklich das Schicksal der italienischen Studenten allein den Determinanten am Herzen läge, die verschiedenen Erzeugnisse des österreichischen Unterrichtsministeriums sie beruhigt haben mußten.

Das Erstarken der irredentistischen Bewegung in Italien sei schon seit einiger Zeit bemerkbar. Im März wurde von dem Mailänder Vereine „Patria“, dem sich sehr unverblümt als Verein für Triest und Venedig bezeichne, eine Eingabe an die italienische Regierung um Verichtigung der Gebietsgrenzen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn gerichtet. Diese Eingabe, deren Unverschämtheit nur durch ihre rühmliche Kindlichkeit gemildert werde, verlange, daß ungarische Monarchie Südtirol bis an den Brenner, das Trentino, Triest und Istrien abtrete und entschuldige, daß sie, um uns einen Kriegshafen zu lassen, auch Dalmatien verlange. Wenn Oesterreich auf diese Provinzen verzichte, werde Italien sein bester

Freund und sein Bundesgenosse gegen Pangermanismus und Panславismus sein. Die irredentistische Agitation habe, wie man sieht, auf den Innsbrucker Studentenkrieg nicht gewartet. Der italienische Unterstaatssekretär des Aeußern, Herr Vaccelli, habe den Interpellanten in der Kammer die korrekte Antwort erteilt, daß sich die Regierung in Vorfälle, die sich auf ausländischem Gebiete unter Studenten ereignet, die nicht italienische Staatsbürger sind, nicht einmischen könne. Vielleicht wäre es angezeigt gewesen, wenn er über die bloße Bestreitung der Kompetenz zu einer solchen Anfrage hinausgegangen wäre und die Gelegenheit ergriffen hätte, das Unzulässige und Schädliche der Bewegung hervorzuheben.

Nach einem Hinweise auf das Anwachsen der irredentistischen Manifestationen, die vor zwei Wochen begannen, schließt das Blatt seine Ausführungen mit folgenden Worten: „Das Bestehen von Vereinigungen, die ungescheit die Losreißung fremden Gebietes predigen, das öffentliche Diskutieren von ‚Grenzberichtigungsfragen‘ kann in der Nation gefährliche Begehrlichkeiten wecken. Der Mißschlag auf die Stimmung in Oesterreich-Ungarn würde nicht ausbleiben. Ist es schon an sich ein arger Unfug, Annexionspläne gegen einen Staat zu verkündigen, mit dem man in Frieden lebt, so wird die Sache geradezu grotesk, wenn es sich dabei um einen Verbündeten handelt. Es ist schwerlich jemals dagewesen, daß in einem von zwei Reichen, die übereingekommen sind, ihren Territorialbesitz gegen auswärtige Angriffe zu schützen, der Angriff auf den Territorialbesitz des anderen als nationaler Glaubensartikel gelehrt wird. Wenn die Dinge so fortgehen, wird auch bei unseren Völkern die Gegenströmung nicht ausbleiben und es wird unserer Regierung auch bei gutem Willen schwer werden, bei der Regelung von Fragen, die zwischen uns und Italien schweben, jenes Entgegenkommen zu zeigen, das unter normalen Verhältnissen möglich wäre.“

Die Stupschtinawahlen in Serbien.

Am 1. Juni fanden in Serbien die Stupschtinawahlen statt, bei denen ausschließlich regierungsfreundliche Abgeordnete aus allen drei Parteien gewählt wurden. Fast in allen Bezirken ergaben sich erdrückende Mehrheiten für die Regierungskandidaten. In der Stadt Belgrad stimmten von 4149 Wählern

2548, welche ihre Stimmen ausnahmslos für die regierungsfreundlichen Kandidaten, den Industriellen Stephan Juković und den Kaufmann Golub Janić abgaben. Ein Telegramm aus Belgrad bringt folgenden definitiven Bericht über die Stupschtinawahlen: Von 216.870 Wählern sind insgesamt 183.905 Wähler an der Urne erschienen und haben 182.583 auf die Listen der Regierung und 1322 auf die der Opposition ihre Stimmen abgegeben. — Bei den letzten im Jahre 1901 unter dem radikalen Ministerium Vukić vorgenommenen Wahlen haben zusammen 207.773 Wähler gestimmt, wovon 134.400 Stimmen auf die Listen der Regierung entfallen waren. Somit sind diesmal auf die vereinigten Regierungslisten um 48.183 Stimmen mehr entfallen als im Jahre 1901. In den einzelnen Wahlkreisen waren die Majoritäten der Regierung erdrückend. Im Kreise Božarevac stimmten auf die Regierungslisten 23.375 Wähler und 202 auf die oppositionelle Liste; im Belgrader Kreise entfielen auf die Listen der Regierung 9881 und auf die Opposition 232 Stimmen. In den Städten vereinigte die höchste oppositionelle Stimmenanzahl der oppositionelle Kandidat in Sabac, der aber trotzdem gegenüber dem Regierungskandidaten mit 40 Stimmen in der Minderheit blieb. Die Opposition konnte keinen einzigen ihrer Kandidaten durchbringen. Alle gewählten 130 Abgeordneten, von welchen 71 der liberalen und 30 der radikalen Partei angehören und die übrigen 29 teils neutral, teils ehemalige Fortschrittler sind, sind regierungsfreundlich.

Die mazedonische Frage.

Man schreibt aus Sofia: Zu den Veröffentlichungen eines russischen Blattes über Neußerungen eines Mitgliedes des neuen bulgarischen Kabinettes bezüglich der Mittel zur Bekämpfung der mazedonischen Bewegung wird hier maßgebenden Ortes bemerkt, der betreffende Minister habe auf die Frage, in welcher Weise ein gewisses Maß fremder Kontrolle über die Durchführung von Reformen in Mazedonien einzuführen wäre, seine persönliche Ansicht dahin ausgesprochen, daß schon die einfache Vermehrung der fremden Konsularvertretungen eine Beruhigung in diesem Sinne bedeuten könnte. Auch der Berufung eines christlichen Reforminspektors wurde gesprächsweise gedacht. Diese Ansichten seien jedoch keinesfalls

Feuilleton.

Ferne vom Geräusch der Welt.

Novelle von Eugen Grafen Richelburg.
(Fortsetzung.)

VI. Kapitel.

Fürst Angelo hatte am Vormittage nach dem Besuche die Stadt mit Bianca verlassen. Das junge Mädchen hielt sich längere Zeit in der Residenz auf und hatte heute keinen Schritt, um seiner Fatiniça ein Engagement zu verschaffen. Nachdem dies nicht gelang, wohl aber in Aussicht gestellt wurde, daß er sie zu sich auf sein Landgut. Sie verbrachten den Winter; Bianca verstand es, sich den Fürsten als treuen Sklaven zu erhalten . . .

Das Frühjahr erwacht. Eines Tages erhält Bianca einen umfangreichen Brief. Sie scheint darin nicht sonderlich erfreut zu sein und überläßt es dem Fürsten, ihn zu öffnen. Er enthält einen Vertrag auf fünf Jahre, welchen der Direktor eines Provinztheaters zur Unterschrift überreicht.

Bianca zögert. Fürst Angelo redet ihr zu, sich eine bessere Anstellung nicht zu verschmerzen; sie könne ja die Urlaubszeit noch immer auf seinem Gute zubringen. Bianca unterschreibt. In wenigen Tagen darauf reist sie ab. Der Fürst

begleitet sie an ihren neuen Bestimmungsort. Beim Abschiede versprach er bald zurückzukehren. —

Angelo widmet sich den Sommer hindurch mit Leidenschaft seiner Dekonomie, in der er Trost in einsamen Stunden findet. Er begeht an der Seite seines Verwalters die Grenzen seines Gutes, verbessert seinen Viehstand und legt einen neuen Küchengarten an.

Eines Morgens bringt ihm der Postbote einen stark parfumierten Brief in rosa Subert. Angelo liest mit ziemlicher Gleichgültigkeit: Lieber Fürst! Ich will Sie nicht bei Ihrer Rückkehr, die Sie mir versprochen, enttäuscht sehen. Wenn Sie diese Zeilen erhalten, bin ich bereits die Gattin eines hiesigen Fabrikanten geworden. Ihre dankbar ergebene Bianca.

Angelo atmet auf. Eine Fatiniça paßt eben nur in ein Winterbild; ihre Erscheinung muß von Schneeflocken und Schlittenschellen begleitet sein . . . Der Fürst fühlt sich der Fesseln, die ihn in letzter Zeit gedrückt hatten, ledig . . .

Der Sommer ist dahin; Angelo langweilt sich wieder. In einer stillen Mondnacht sitzt er unter den großen Lindenbäumen vor dem Schlosse. Der Mond blickt durch das Laub der Bäume. Angelo sieht starr in seine helle Scheibe. Seitdem er Bianca verlassen, lebte er nur der Gegenwart. Heute, zum erstenmale nach langer Zeit, hat er einen Gedanken für die Vergangenheit. So glücklich er damals gewesen, so einsam und verlassen fühlt er sich heute . . .

Es ist derselbe Mond, der ihm einst geleuchtet, als er mit Maria jenen schmalen Waldweg einge-

schlagen; derselbe, der Zeuge war, als Maria ihm zugeflüstert: „Dein auf ewig!“

Angelo empfindet Reue. Seine Einsamkeit hat alle Erinnerungen in ihm wachgerufen . . .

Seine alte Liebe zu Maria entflammt aufs neue. Er flüstert vor sich hin: Sie wird mir verzeihen . . . Maria — sei wieder mein!“

Am anderen Tage besteigt der Fürst den Fißzug, welcher ihn der Stadt Q . . . entgegenführt.

VII. Kapitel.

Maria lebt von ihrer Hände Fleiß, aber sie überanstrengt sich, sie muß die Arbeit aussetzen. Der alte Valentin besucht sie zuweilen. Ihr schlechtes Aussehen läßt ihn ahnen, daß sie Not leide.

„Ich werde dem Fürsten schreiben“, sagt er; „er ist gut, er wird Ihnen helfen.“

„Da wäre mein Tod. Versprechen Sie, Valentin, nie mehr daran zu denken. Solange ich halbwegs gesund bin, will ich mir mein Brot selbst verdienen. Bald freilich . . .“ ein tiefer Seufzer hebt ihre Brust.

„Aber ich — auch ich darf Ihnen nicht helfen?“

„Nein, Sie meinen es gut, ich danke Ihnen dafür. Wenn Sie mir eine Wohlthat erweisen wollen, so geben Sie mir nur ein Versprechen. Es wird bald die Zeit kommen, wo ich meine Einsamkeit doppelt schwer empfinden, einer Stütze bedürfen werde. Versprechen Sie, mir dann als treuer Freund zur Seite zu stehen . . .“

Eines Morgens ist Maria unfähig, das Bett zu verlassen. Eine ältliche Frau weist bei ihr. Sie zieht

als Programmziel des bulgarischen Kabinettes zu betrachten, als welche sie teilweise kommentiert wurden. Bulgarien sei selbstverständlich nicht in der Lage, konkrete Vorschläge an die Mächte zu machen, und könnte sich schließlich — unter Hinweis auf beiderseitige Interessen — nur auf das dringende Ersuchen an die Türkei beschränken, irgendwelche, der Bevölkerung in Mazedonien deutlich zur Erkenntnis kommende Maßnahmen zur Beschwichtigung der Gemüter zu treffen, um die Stimmung zu beruhigen und die extremen Elemente von Verzweiflungsakten, die wieder eine strengere Reaktion zur Folge hätten, abzuhalten. In diesem Sinne beabsichtige die bulgarische Regierung vorzugehen und dieses Ziel verfolge auch die Mission Račović in Konstantinopel.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Juni.

„Narodni Listy“ erklären in einem Wiener Briefe, die jugoslawischen Abgeordneten würden unentwegt auf der Restitution der Sprachverordnungen und der Sicherung einer czechischen Universität in Währen beharren und ihr Vorgehen nach der Haltung der Regierung in diesen beiden Fragen einrichten. Ohne Begleichung der Rechnung mit der czechischen Delegation seien alle Pläne des Herrn Ministerpräsidenten auf Sand gebaut. Trotz allfälliger Erledigung des Budget-Provisoriums mit dem § 14 und einer eventuellen Lex Kardorff für die Behandlung des Zolltarifes im Plenum werde der Weg zu dem czechischen Volke gesucht werden müssen.

„Cas“ rechnet mit der Möglichkeit der Obstruktion des Budget-Provisoriums seitens der Jugoslawen. Der Herr Ministerpräsident werde umso lieber zum § 14 greifen, als damit der Beweis erbracht sein werde, wie wenig fähig das Abgeordnetenhaus überhaupt sei, große staatliche Aufgaben zu lösen. Auch würde dadurch die Resultatslosigkeit jeglicher Obstruktion klargelegt werden und zugleich die jugoslawische Drohung mit der „Entscheidungsschlacht beim Ausgleiche“ in nichts zerfließen.

Der französische Minister des Aeußern, Herr Delcassé, hat bekanntlich im Senate die Zusage gemacht, daß er über die mit dem Vatikan gepflogenen Unterhandlungen, betreffend die Anwendung des Vereinsgesetzes vom 1. Juli 1901 auf die kirchlichen Kongregationen und namentlich auf jene, welche Missionen oder Anstalten im Orient unterhalten, ein Gelbuch vorlegen werde. Die Verzögerung dieser Publikation dürfe, wie eine Meldung aus Paris betont, durchaus nicht in dem Sinne gedeutet werden, als ob die Regierung von ihrem Vorhaben abgekommen wäre, sondern sei einfach aus dem Umstande zu erklären, daß bezüglich der zu veröffentlichenden Schriftstücke, dem allgemein beobachteten diplomatischen Brauche entsprechend, die Zustimmung des Vatikans eingeholt wird.

Aus Rom wird gemeldet: Die „Voce della Verità“ erklärt kategorisch, daß Präsident Loubet, wenn er nach Rom käme, als Oberhaupt eines katholischen Staates vom Papste nicht würde empfangen werden.

Nach wiederholter Beschlußunfähigkeit hat die griechische Kammer kürzlich ihre Tätigkeit

wieder aufgenommen. Ihre Beschlußfähigkeit wurde in nicht unwesentlichem Maße dadurch ermöglicht, daß die Theotokistische Opposition ihr Fernbleiben von den Kammeritzungen aufgab. Bestimmend für die Entschliebung der Theotokisten mag die Erwägung gewesen sein, daß unter den obwaltenden Verhältnissen und angesichts des Mangels einer geschlossenen regierungsfähigen Opposition die Zahmlegung des Parlaments nicht den Sturz des Kabinettes Deljanis, sondern die Kammerauflösung zur Folge haben könnte, für welche letztere Möglichkeit die Theotokisten und wohl auch die anderen oppositionellen Gruppen noch nicht gerüstet sind. Theotokis selbst erklärte in einer Konferenz seiner politischen Freunde, daß derzeit eine Wahlbewegung sowohl im Hinblick auf die innere Lage als auch auf die auswärtige nicht wünschenswert wäre. Die Kammer, welche bis 19. Juni versammelt bleiben soll, dürfte bis dahin nicht viel mehr als das Budget und die damit unmittelbar zusammenhängenden Vorlagen erledigen. Speziell die Beratung der Militärvorlagen dürfte bis zur November-Tagung verschoben werden.

Tagesneuigkeiten.

(Hanteln gegen Seekrankheit.) Während der Sommermonate werden jährlich so und so viel neue Mittel gegen Seekrankheiten erfunden, ohne daß bisher irgendeines die Menschen davor bewahrt hat, dem Neptun den Tribut ihres Innersten zu zollen. Das neueste Mittel wird von einem englischen Blatte angepriesen. Es ist überaus einfach: man soll einige Zeit vor der Einschiffung von Tag zu Tag immer stärkere Uebungen mit Hanteln vornehmen. Befindet man sich dann an Bord, so soll mit diesen Leibesübungen progressiv fortgefahren werden. — Das Mittel sei hier registriert. Wenn es auch nicht nützt, schaden kann es auf keinen Fall.

(Eine neue Vereinsbildung) meldet man der „Kölnischen Zeitung“ aus Neumünster. Die Mitglieder nennen die Vereinigung den „Verein zur Förderung des Friedens in der Nachbarschaft“. Die Anregung ist neu, die Bedürfnisfrage aber fast überall gegeben.

(Riesepensionen für nichts.) Ganz erstaunlich liest sich die Zusammenstellung über die Riesepensionen, die das englische Volk einer Anzahl Leute auszahlt, ohne daß diese irgend ein persönliches Verdienst dafür aufweisen können. Die Empfänger haben allein deshalb Anspruch auf ihre Pension, weil irgendein entfernter Vorfahr sich um sein Vaterland verdient gemacht hat. Der jetzige vierte Herzog von Wellington erhält eine jährliche Pension von 80.000 Mark direkt von der Regierung, weil der erste Herzog ein großer und erfolgreicher General war. Der eiserne Herzog selbst erhielt etwa 8.000.000 Mark als angemessene Belohnung. Der jetzige Lord Nelson erhält jährlich 100.000 Mark aus der Tasche der Steuerzahler in Form einer Pension, weil sein Vater ein Neffe des Helten von Trafalgar ist. Dem ersten Lord Nelson und seinen Nachfolgern in dem Range sind über 14.000.000 Mark von dem Volk gezahlt worden, und so lange die Pairwürde besteht, wird der jeweilige Inhaber 100.000 Mark jährlich erhalten. Die Pension von 80.000 Mark an die Herzoge von Marlborough hat aufgehört, da der frühere Herzog vor etwa fünfzehn Jahren sich mit einer Abfindungssumme von 2.140.000 Mark einverstanden erklärte. Aber über hundert Jahre hat das englische Volk regelmäßig 80.000 Mark an die Männer gezahlt, die nur Nachkommen des großen Herzogs waren. Tatsächlich sind wegen des Sieges von Blenheim 10.000.000 Mark an Leute gezahlt worden, die gar keinen Anspruch auf die Dankbarkeit des Volkes hatten. Aber die größte

Pension wird an den Herzog von Richmond gezahlt, 380.000 Mark jährlich, eine Summe, die den Zinsen eines zu 5% angelegten Vermögens von 7.600.000 Mark entspricht. Diese glänzende Pension wurde im Jahre 1799 von Georg III. dem Herzog von Richmond dafür gegeben, daß er sein Recht verlor, eine Steuer von einem Schilling auf eine vom Zoll beförderte Tonne Kohlen zu erheben.

(Der geduldige Däne.) Einem Berichte aus New York zufolge spielte sich vor kurzem im dortigen Hauptpostamt eine tragikomische Szene ab. Die Bewerber um eine gut bezahlte Stelle, welche nur für gesunde und kräftige Leute offen war, hatten sich eingefunden, um auf ihre Tauglichkeit untersucht zu werden. Mehrere hundert Personen standen da, und die nach dem Untersuchungszimmer führenden Treppen und Voräle waren mit einer dichten Menschenmasse angefüllt. An demselben Tage hatte nun ein Däne, der sich erst seit kurzem im Lande befand, ein Karte erhalten, die ihm ankündigte, daß ein eingeschriebener Brief für ihn angekommen sei. Der Däne ging zur Post, sah alle die dort anwesenden Menschen und da er annahm, das seien lauter Leute, die Schreibebriefe abzuholen hätten, stellte er sich mit an und wartete mehrere Stunden geduldig, bis er an der Reihe war. Als er endlich in das Zimmer gelangte, schob man ihn sofort auf eine Waage, notierte sein Gewicht, dann wurde über die Länge gemessen; der Arzt und seine Gehilfen zogen ihn schließlich ohne viele Umstände die Oberkleider ab, ließen ihn tief Atem holen, mit den Armen und Beinen ausschlagen, was der Däne mit einer wahrhaft engelhaften Geduld ertrug, ergehen ließ. Die Prüfung fiel sehr zur Zufriedenheit aus, und der Doktor fragte: „Wie heißen Sie?“ Der Däne antwortete als Antwort seine Karte vor, aber es dauerte längere Zeit, bis die Herren begreifen konnten, was der Mann eigentlich wollte. Auf ihre verwunderte Frage, wie er sich die ganze Prozedur gefallen lassen konnte, sagte der brave Nordländer allerdings sei ihm die Untersuchung auffällig streng vorgekommen, er habe aber geglaubt, es handle sich darum, festzustellen, ob die von der dänischen Postbehörde für den Empfänger des Einschreibebriefes herübergebrachte Personalsbeschreibung auf ihn passe, und deshalb habe er die Prüfung mit gutem Gewissen über sich ergehen lassen. Der Däne wurde, nachdem sich die Herren von den Folgen dieses heftigen Mißverständnisses etwas erholt hatten, mit Begleitung in das richtige Zimmer gebracht, wo er nun ohne viel Umstände seinen Einschreibebrief erhielt.

(Ein Exekutionsmittel.) Baron X hat bei seinem Schneider einen großen Betrag. Er vertritt auf den Tod einer alten Erbtante, welche aber selbst kein Vermögen besitzt. Sein Schneider will sich jedoch nicht länger narren lassen. Er stürzt eines Tages wütend in das Zimmer des Barons und fährt diesen an: „Du bezahlst mich jetzt seit zwei Jahren an der Nase herum. Meine Gewalt ist erschöpft. Ich verlange, daß du mich jetzt bezahlst.“ „Was soll das bedeuten, mein Herr?“ fragte der entrüstete Baron. „Wie können Sie sich unterstehen, mich zu buzen?“ Der Schneider (ruhig einen Stuhl nehmend): „Auf der Promenade, im Restaurant, im Theater, beim Rennen, überall, wo ich dich treffe, werde ich dich so lange buzen, bis du mich bezahlst hast.“

(Eine heitere Sommerfrische.) Eine Duse hat an eine römische Freundin geschrieben, sie werde den Sommer zusammen mit Gabriele d'Annunzio in einer Villa zubringen, am liebsten in der Nähe von Bologna. „Die Villa muß isoliert und trostlos sein, ein ödes Milieu, in dem man düstere Dinge dichten kann!“ — Das verspricht eine unheimlich haltende Villetagiat zu werden.

(Kindermunde.) Die Lehrerin erklärt den Spruch: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da die Diebe nachgraben und stehlen.“ Sie fragt: „Was sind denn ein Schatz, Venchen?“ Venchen: „Einer, der immer zu und ab geht.“

Den Lebenden ihr Recht!

Wiener Original-Roman von A. Gottner-Grese.

(44. Fortsetzung.)

Der Mann in den Sträflingskleidern begriff erst kaum, was sollte all das? Martha sollte auf verschwiegenen Pfaden gegangen sein, Martha hatte, wie sie im Fieber gestand, die Unglückselige noch gesehen vielleicht mit ihr gesprochen? Ja, sie sollte selbst mit Hand angelegt haben.

„Nein! Nein!“ rief er plötzlich außer sich, „das ist nicht wahr! Martha ist unschuldig, sie muß unschuldig sein!“

Er hatte, alle Vorsicht vergebend, laut geschrien. Die Erregung, welche er all die Stunden her so gewaltsam niedergedrungen, brach sich mit Gewalt Bahn.

„Egon!“ War das Marthas Stimme? Sie klang so sehnsüchtig, so voll Liebe.

Egon Hochberg hob wie lauschend den Kopf. Und dann stürzte er, ohne auf seine Begleiter zu achten, auf die nur angelehnte Tür zum Nebenzimmer los und riß sie auf. Alle anderen folgten. Er merkte es gar nicht.

Eine Sekunde später lag er vor dem Bette auf den Knien. „Martha!“ stammelte er fassungslos. „Martha!“ Sein Kopf lag an ihrer Brust, ihre zitternden, kraftlosen Arme hielten ihn umfassen.

„Endlich!“ sagte sie und ein Aufatmen ging durch ihre Stimme, „ich habe lange gewartet. Weshalb bist du nicht gekommen?“

Sie sprach in einem eigentümlich jugendlichen

die roten Fensterbühnen zu; sie pflegte ihre Patientin mit voller Aufmerksamkeit — heißt es doch heute bei einer Waise Mutterstelle zu vertreten.

Zur gewohnten Stunde wird an der Tür geklopft und Valentin tritt ein.

Die alte Frau legt ihren Zeigefinger an den Mund.

„Leise, lieber Alter! Maria hat soeben einem reizenden Mädchen mit schwarzen Haaren und feurigen Augen das Leben geschenkt.“

Valentin kann seine Fassung nicht bewahren; er sinkt auf einen Stuhl nieder und Tränen rollen über seine Wangen. Dann tritt er zu Marias Lager und macht das Zeichen des Kreuzes auf die Stirne des Kindes.

„Möge dich der Segen des alten Valentin, des treuen Diener deines Vaters und Großvaters, das ganze Leben hindurch begleiten!“ —

Einige Tage später steht Valentin im Sonntagsrock vor dem mit Rosen geschmückten Altare in der dunklen Kapelle hinter dem Hauptaltare der Franziskanerkirche und hält Marias Töchterlein in seinen Armen. Neben ihm kniet Marias Pflegerin.

Der selbe Pater, welcher Marias Mutter das Sakrament der heil. Kelch erteilt hatte, nimmt Marias Kind in den Schoß der Kirche auf mit den Worten:

„Angela, Valentine, ich taufe dich im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Tone. Es schien, als wäre sie doch nicht bei voller Besinnung.

„Gefommen?“ fragte er zweifelnd zurüd.

bin doch gefangen, Martha.“

Er wußte nicht, daß sie von seinem Schicksal noch immer gar nichts ahnte. Zu seiner ungeheueren Störung sah er auch nicht, daß ihre Augen groß und starr wurden; er hörte nur, daß sie, noch halb gebannt, nachsprach: „Gefangen? Du?“

„Sie sagen, ich hätte Rosa Wettborn ermordet?“ sprach er erklärend. „Glaube es nicht, ich beschuldige dich — „Er kam nicht weiter.“

Mit einem unartikulierten Laut des fürchterlichen Entsetzens war Martha Herrmann emporgeschrien. Unwillkürlich trat Hedwig, die bisher atemlos den Worten der beiden gefolgt war, näher. Martha umklammerte ihre Hand.

„Warum — warum hast du mir nichts davon gesagt?“ schrie sie wild. „Er ist gefangen Egon gefangen und ich weiß es nicht? Ihn hält Ihr fest und ich bin schuldig! Ich! Ich!“

„Du?“ Hedwig hatte die eine Silbe laut und entsetzt gerufen. Reinhold, die Gerichtsbeamten, der Arzt, alles drängte näher herzu.

Martha lehnte ihren Kopf an Hochbergs Schulter. „Ich fürchte mich“, sagte sie ganz leise, „ich fürchte mich! Ja?“

Er beugte sich tief zu ihr herab und küßte sie innig und lange.

„Du bist nicht schuldig“, sagte er sanft. „Aber du nicht. Aber rede, rede Martha. Ich habe dich lieb.“

Nikotinarne Zigarren.

Eine der spigen Liebenswürdigkeiten Voltaires zielt auf Kaffeebeide. „Wenn Kaffee ein Gift ist“, sagte er, „dann es ein langsam tödendes Gift — bei mir wirkt es schon 53 Jahre.“ Ein solches „schleichendes“ Gift ist jedenfalls das Nikotin des Tabaks. Sonst könnte es nicht geschehen, daß wir dem „Laster“ in seltener Frische des Geistes und Körpers bis in das höchste Greifenalter frönen. In Wien (Frankreich) ist zu Anfang dieses Jahres ein 73jähriger Mann gestorben, der über alles, was ihn anging, Buch schrieb. So erfuhr denn die Nachwelt, daß er während fünfzig Jahren 28.786 Glas Bier getrunken, und durchschnittlich 11.217 Zigarren im Jahre geraucht habe; er ist dabei geworden.

Doch — Spaß beiseite! — das Nikotin ist ein Gift und dazu eines der schärfsten Pflanzengifte, die wir kennen. Der Tabak gehört nun einmal mit Tollkirschen, Wilsentkraut und Stiefmütterchen, in die Familie der unheimlichen Nachtschattengewächse. Er ist also erblich belastet. Ein halber bis zwei Tropfen Nikotin genügen, einen Hund zu töten; einem Menschen macht ein Viertel den Garaus. Giftmordprozesse, denen das Nikotin die Hauptrolle spielte, sind bekannt, ebenso die für Menschen tödliche Dosis. Drei Taubensstel Grammes Nikotin haben beim Menschen heftige Vergiftungserscheinungen hervorgerufen. Wie gering muß daher im „Fremdenblatt“ kommt ein Sachkennner zu diesem für den Raucher erfreulichen Schlusse — wie minimal die Menge von ihm konsumierten Nikotins sein! Es gibt ein Gesetz der Summierung der kleinsten Wirkungen. Aber Null und Null machen wieder Null und Bruchteile von Taubensstel Grammes können sich schon eine Zeitlang sammeln, bis etwas ausmachen. So hat man auch den Zigarettenraucher Schrecken einzujagen gesucht mit der freundlichen Behauptung, daß das Zigarettenpapier beim Verbrennen acht Prozent Asche mit Eisen, Kalk, Kupfer, Blei, Ultramarin, Zinn, Zinnober und weiß Gott noch was liefert. Nehmen wir an, daß jemand täglich 25 Zigaretten verpafft, so hat er dabei acht Zehntelgramm Papier verbrannt. Die Asche davon enthält 0.000128 Gramm des schädlichen Kupfer- und Blei-Nikotins. Vorausgesetzt, daß dieses ganz in die Lunge des Zigarettenrauchers aufgenommen werden sollte, würde er gerade 25 Jahre brauchen, um beim ersten Gramm angelangt zu sein.

Weil nun Nikotinvergiftungen bei Rauchern zweifellos vorkommen sind, jeder kennt die Freuden der ersten heimlichen Zigarre, hat man sich mit Recht mit dem Nikotingehalt der verschiedenen Rauchzeuges beschäftigt. Im allgemeinen sind die feinen Havannatabake relativ wenig Nikotinhaltig: Flor de Cuba, Brevas chicas, sehr kräftig, nur 0.71 Prozent; La Flor de Donato Campo, Regalia, Britannica, mittelstark, nur 1.231 Prozent; dagegen Henry Upmann Brevas de Calidad, sehr kräftig, 2.851 Prozent; Tabacos de Tartagas, Londres imperial, sehr kräftig, sogar 3.467 Prozent. Die Analysen beweisen, daß die Stärke der Zigarre bezeichnete kräftige Wirkung nicht vom Nikotingehalt abhängt. Die neben den kräftigsten Havannatabaken unter suchten türkischen Zigarettenabake enthielten nämlich 3.499 (leichteste Sorte), 3.013 (mittelstark), 2.333 (stark) Prozent Nikotin. Bedenkt man, daß 6 Hundertstel eines Grammes reinen Nikotins einen Menschen zu töten vermögen und daß manche „leichte Zigarre von fünf Gramm Nikotin“ nur ein halbes Hundertstel eines Grammes Nikotin enthält, so hat man wieder eine Illustration dafür, ein wie geringfügig ein kleiner Teil des gefährlichen Alkaloids beim Rauchen zur Wirkung kommt. Wir zerstören beim Rauchen das Gift des Nikotins durch das einfachste und wirksamste Mittel.

Wir mußt du alles sagen, schon um mein Wohl zu willen.“ Ihre Hände fuhren in die Luft. „Da ist ja gar nichts zu sagen“, sprach sie hastig, in einer seltsamen, furchtsamen Art, „oder doch nicht.“ Weißt du, ich war so verzweifelt, weil ich mein dein Verhältnis zur Rosa hörte —“ Er senkte schuldbehaftet den Kopf: „Verzeihe mir“, sagte er weich, „ich war schlecht.“ Aber wieder schlang sie die Arme um ihn. „Du nicht — du nicht“, flüsterte sie erregt. „Laß mich nur reden, laß mich einmal sagen, ein einziges Wort. Wer hat den Brief geschrieben? Den häßlichen Brief?“ Hochberg sah sich fragend um. „Fräulein Cäcilie Ruth“, sprach Reinhold bestimmt. Die Kranke sah nicht auf. Sie war so ganz in sich und Egon beschäftigt, daß sie die Anwesenheit der anderen gar nicht merkte. Aber den Namen verstand sie. „Ruth?“ sagte sie wie grübelnd vor sich hin und langsam begreifend: „Ach, die Tante. O psui!“ Sie brach jäh ab. Ihre Gedanken schienen sich zu beruhigen. Hochaufgerichtet saß sie da, in ihrem weißen Kleid und sah mit toten Augen ins Leere. „Weißt du denn, was ich litt?“ flüsterte sie vor sich hin. „Das waren die Tage voller Angst und Zweifel und die Nächte, die schrecklichen Nächte. Und dann der Brief. — Ich bin ganz heimlich über die Wiesen gelaufen, mitten durch den Nebel, auf dem schmalen Weg — weißt du es noch, wo wir als Kinder manchmal die Erdbeeren suchten? Die anderen haben ihn längst vergessen. Aber ich hatte den Schlüssel von der alten Tür — niemand sah mich. Ich fürchtete mich — Delus war bei mir — Delus —“ Sie schrie auf und suchte nach Luft. (Fortsetzung folgt.)

organische Zerstörungsmittel, das die Natur kennt: durch Feuer. Was wir dabei leisten, ist in der chemischen Sprache „trockene Destillation“. Und in diesem beruhigenden Hochgefühl wird man es ohne sonderliche Erregung hinnehmen, daß von den bewährten Tröstern im Alltag die „Kurze“ 1:88, die Portorito 1:41, Ruba 1:4, Operas 1:43, Panetelas (Havanna) 1:81, Britannica 1:29, Trabukto 1:61, Regalita 2:9, Brasil-Virgina 1:47 und Virgina 3:99 Prozent Nikotin aufweist. — Der Duft der Zigarre sollte nach der bisherigen Meinung mit dem Nikotingehalte zusammenhängen. Die Wiener Chemiker Dr. Fränkel und Dr. Wogrinz haben jedoch in letzter Zeit nachgewiesen, daß der Träger des Tabaksduftes nicht das Nikotin ist, sondern ein anderes flüchtiges Alkaloid, mit dessen Auffuchung die beiden Herren eben beschäftigt sind. Jedenfalls bleibt das Nikotin der Träger der eigentümlichen physiologischen Wirkung des Tabaks. Genau Zigeuner raucht dem Dichter sozusagen aus dem Herzen:

Hielt der Zweite die Pfeif' im Mund
blickte nach seinem Rauche,
froh als ob er vom Erdrund
nichts zum Glück mehr brauche.

Die monnige Stimmung in die uns das Rauchen versetzt, kommt vom Nikotin. Nikotinfreie Zigarren, wie sie mit viel Spektakel angekündigt wurden wären an sich ein Unding. Denn gelänge es, eine Zigarre nikotinfrei zu machen, dann würde sie eben aufhören eine Zigarre zu sein und die Gebrauchsanweisung der Konkurrenz: „Öffnen Sie das Fenster an einem kalten Tage, strecken Sie die Zunge hinaus, lassen Sie eine halbe Stunde den Wind hinüberwehen und Sie bekommen sofort den Genuß einer entnikotierten Gesundheitszigarre“ würde den Nagel auf den Kopf treffen. Eigene, in Wien im Laboratorium Ludwig angestellte Untersuchungen haben gezeigt, daß die von Bremen aus mit Geräusch in die Welt gesetzten „nikotinfreien Zigarren“, mit denen eine dortige Firma auch unsere Raucher zu beglücken beabsichtigte, Nikotin enthalte, dessen Effekt durch Zusatz von Gerbsäure und anderen Ingredienzien keineswegs abgehoben wird. Der Oberste Sanitätsrat, der in der Sache ein Gutachten abzugeben hatte, bemerkte: „Wenn es auch gelingt, das Nikotin allein aus dem Tabak zu eliminieren und alle anderen Bestandteile unverändert zu lassen, so wird der Raucher beim Rauchen eines solchen nikotinfreien Tabaks jene erwünschten physiologischen Wirkungen vermissen, welche lediglich durch die kleinen Nikotinmengen und durch die Zersetzungprodukte des Nikotins erzeugt werden.“ Die Tabakregie hielt sich an diese autoritative Äußerung und statt des verkehrten Strebens nach der nikotinfreien Zigarre die dem Rheinwein ohne Buttel oder der Sonne ohne Licht gleichläufig, bemühte man sich nikotinarne Zigarren herzustellen. Zwei solche Sorten mit nicht mehr als 0.6 Prozent Nikotin werden wie wir angekündigt haben, vom Herbst an in den Verkauf gelangen. Das ist logisch und liegt jenseits von Utopien. Man muß nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten. Wir bekommen Zigarren, die gegenüber der hitzigen Virgina sanfte ätherische Blondinen sind. Die Tabakregie denkt an ihre wählerische Kostgäver.

(„Klagenfurter Zeitung“.)

— (Militärisches.) Der Kommandant des Infanterieregiments Nr. 17 Herr Oberst Hugo Hanel ist gestern aus Klagenfurt hier eingetroffen und im Hotel Elefant abgestiegen. Heute wird das 1. Bataillon vom Herrn Regimentskommandanten inspiziert.

— (Sanitätsübung.) Heute um 3 Uhr nachmittags findet bei der Parade des Roten Kreuzes auf dem Laibacher Felde unter der Leitung des Herrn Oberstabsarztes I Klasse, Dr. Vinzenz Svoboda, Kommandanten des Garnisonsspitals Nr. 8, eine Übung mit den dort befindlichen Sanitäts-Fourgons statt, an welcher sämtliche Militärärzte der Garnison teilnehmen werden.

— (Qualifikation der richterlichen und staatsanwältlichen Beamten.) Das Verordnungsblatt des Justizministeriums macht eine Verordnung dieses Ministeriums über die Qualifikation der richterlichen und staatsanwältlichen Beamten kund. Motiviert wird die neue Verordnung damit, daß nach langjährigen Erfahrungen die anlässlich von Bewerbungen um erledigte Dienstplätze abgegebenen Gutachten über die Qualifikation des Bewerbers einerseits den zur Erstattung von Besetzungsvorschlägen oder zur Besetzung des Dienstplatzes berufenen Stellen nicht immer eine ausreichende Grundlage für eine verlässliche und zutreffende Beurteilung der einzelnen richterlichen und staatsanwältlichen Beamten bieten und daß andererseits die aus einem solchen Anlasse abgegebenen Qualifikations-Gutachten leicht durch den Eindruck eines einzelnen Zeitabschnittes zu sehr beeinflusst werden können, während die zwischen zwei Bewerbungen gelegene Dienstleistung für das Qualifikations-Gutachten möglicherweise verloren geht. Die neue Vorschrift setzt fest, daß alljährlich im Monate Juni über sämtliche richterliche und staatsanwältliche Beamten mit Ausnahme der Ober-Landesgerichts-Präsidenten und der Ober-Staatsanwälte von den berufenen Organen Qualifikations-Gutachten abzugeben sind. Zu diesem Behufe werden bei den Gerichtshöfen erster und zweiter Instanz Qualifikations-Kommissionen, bestehend aus den Mitgliedern des Personalrates und den Vorsitzenden des Rechtsmittelrates, gebildet.

— (Gegen die amerikanischen Schwindeladvokaten.) Die „Wiener Ztg.“ publiziert einen Erlaß, den das Ministerium des Innern an alle politischen Landesstellen gerichtet hat, um eine raschere Dokumentbeschaffung für die österreichisch-ungarischen Konsulate in Amerika anzuordnen. Es handelt sich um jene Fälle, wo die Konsulate einschreiten, um beim Tode österr. Staatsangehöriger den Hinterbliebenen in der Heimat Versicherungs- und Unterstützungsbeträge oder Schadenersatz für Fahrlässigkeit ertwirken zu können.

Bei der hohen Ziffer österr. Auswanderer in den Vereinigten Staaten, so heißt es im Erlasse, kommt der Tätigkeit der Konsulate in den erwähnten Angelegenheiten nicht bloß für die unmittelbar beteiligten Familienangehörigen, sondern auch für die Allgemeinheit große Bedeutung zu, und es ist daher notwendig, daß auch die politischen Bezirksbehörden ihr die gebührende Beachtung schenken. Da die Konsulate in den Vereinigten Staaten, wie dies nicht selten vorkommt, drei und mehr Monate darauf warten müssen, bis sie in den Besitz der erforderlichen Dokumente gelangen, finden die unter mannigfaltigen Bezeichnungen, wie „Notary Public“, „Waterländischer Advokat“, „Rechts- und Intassobureau“ etc. ihre Geschäfte betreibenden Agenten von oft sehr zweifelhafter Vertrauenswürdigkeit Zeit und Gelegenheit, sich zwischen das Konsulat und die Parteien einzubringen, indem sie sich von diesen direkt irgendwelche Dokumente verschaffen und selbstverständlich mit vorzugsweiser Beachtung auf den eigenen Vorteil, die Angelegenheit in die Hand nehmen und durchführen. Dabei werden nicht selten die Gemeindevorsteher veranlaßt, den in aller Eile beschafften Dokumenten das Gemeindefiegel beizubringen und ihnen den Ansehen von beglaubigten Dokumenten zu geben. Damit Unzuverlässigkeiten dieser Art vermieden werden, ist es notwendig, daß die politischen Behörden einerseits das Officium boni viri, das sie in dieser Angelegenheit zu besorgen haben, so viel an ihnen liegt, mit aller tunlichen Raschheit besorgen, andererseits die Parteien darauf aufmerksam machen, daß, sobald einmal das Konsulat in Amerika sich ihrer Sache angenommen habe, es aller Voraussicht nach nur zu ihrem Nachteile ausschlagen werde, wenn sie sich noch mit einem anderen Vermittler einlassen und ihm Vollmachten und andere Urkunden übergeben.

— (Besuch des k. k. Forstgartens.) Auf einer Studienreise durch Krain und Kärnten besuchten gestern die Exurrenten des dritten Jahrganges der Agrarmer Forstakademie unter Führung des Professors Kesteröcsek den k. k. Forstgarten in Grabisce. Dieselben wurden vom Herrn k. k. Landesforstinspektor und Oberforststrat Goll sowie von den k. k. Oberforstkommisariären Putik und Riebel durch die prächtigen Gartenanlagen geleitet, wo ihnen die verschiedenartigen Anbau- und Verschularbeiten demonstriert wurden. Die Besichtigung des Gartens dauerte mehrere Stunden. Oberforststrat Goll erteilte bei den einzelnen Schauobjekten nähere Erklärungen und lieferte den Forstakademikern ein anschauliches Bild über die Waldpflanzen-Erziehung, über deren Betrieb und Verwendung zur Karstaufforstung und Wiederbebauung abgestorbener Wälder. Bei der Vorführung der Maschine zur Verschulung der Waldpflanzen wurden den Akademikern die manuellen Verrichtungen gezeigt und von denselben eigenhändig versucht. Die Studierenden nahmen an dem Dargebotenen ein lebhaftes Interesse und machten sich detaillierte Notizen über die gesamten Garteneinrichtungen, deren großer Umfang und Erfolg sachlich anerkannt und mustergültig ist. Nach Schluß der Besichtigung der Gartenanlage wurde den Exurrenten eine willkommene Stärkung bei gut gedecktem Gartentische dargeboten. Hierauf wurde am Nachmittage die freie Zeit zur Besichtigung der Stadt und ihrer schönen Neubauten, des Volksbades, der Jubiläumsbrücke etc. benützt. Vor 4 Uhr nachmittags wurde die Exkursionsreise der Studierenden mit dem Oberkrainer Zuge nach Belde fortgesetzt.

— (Todesfall.) Der k. und k. Militär-Pfarrer Andreas Juranič, welcher ehemals durch mehrere Jahre als Militär-Kurat in Laibach bedienstet war und in letzterer Zeit daselbst im Ruhestande lebte, ist, 59 Jahre alt, Ende Mai zu Malinstovo im österreichischen Küstenlande gestorben.

— (Neue Viehmärkte.) Wie wir hören, wurde der Ortsgemeinde Ilirisch-Feistritz die Bewilligung zur Abhaltung von zwei weiteren neuen Viehmärkten erteilt, und zwar für den ersten Montag nach Pfingsten und für den ersten Montag nach St. Michael (29. September).

— (Konzert in Stein.) Man schreibt uns aus Stein: Am Pfingstmontag nachmittags fand im Garten des Hotels Fischer das Konzert des Steiner Sinfonieorchesters statt. Das aus zehn Piecen bestehende Programm enthielt meist ganz neue, daselbst noch nicht aufgeführte Kompositionen, worunter die beliebten Wiener Salonstücke die „Kotoko“-Gavotte von Kletter, die „Glühwürmchen“-Johle von Linke, das Lied „Die alte Uhr“ von Gruber, der „A hoj“-Marsch von Novacek und H. Sulenbergs Charakterstück „Die Post kommt“, besonders gefielen und wiederholt werden mußten. Freuetischen Beifall erntete das brave Orchester für den besonders melodischen Walzer „Triglavske roze“ von B. Parma. Selbstverständlich mußte darauf auch Parmas bestbekanntester Marsch „Mladi vojaki“ als Zugabe folgen. Die mitwirkenden Musiker mit den beiden Damen Fräulein Stephanie Novak und Amalie Jančič zeigten durch ihre braven Leistungen das ernste Bestreben und den uner-müdlichen Fleiß, mit welchem sie der zielbewußten und erfolgreichen Leitung des Herrn Dirigenten, Ingenieur J. Spalek, folgen. Der Besuch des Konzertes war in Anbetracht des Wetters, welches den ganzen Tag hindurch unerwünschte Regenspenden erwarten ließ, ein sehr guter. Der ganze geräumige Garten war vollbesetzt und mit Freude konnte man unter den Zuhörern nebst vielen auswärtigen Gästen alle Spitzen der Gesellschaft unserer nun in der Saison zu neuem Leben erwachten Stadt bemerken. Dieser Umstand ist auch für die opferwillige Mühe der Mitwirkenden die beste Anerkennung und der schönste Lohn.

— (Ertrunken.) Am 28. v. M. vormittags wurde im Laibachflusse am Wehrrechen des Elektrizitätswerkes zu Kaltenbrunn die Leiche eines bei sechs Jahre alten Mädchens aus dem Wasser gezogen. Die Leiche wurde sodann von mehreren Personen aus Udmat als die seit dem 17. v. M. abgängige Fleischhauerstochter Johanna Kode aus Udmat agnosziert. Das Kind dürfte am Laibachflusse gespielt haben und hiebei ins Wasser gefallen sein.

(Promotion.) Der Konzeptspraktikant bei der hiesigen k. l. Landesregierung, Herr Rudolf Andrija Ebler von Livnograd, wird morgen mittags an der Wiener Universität zum Doktor der Rechte promoviert werden.

(Schwurgerichtsverhandlung.) Wegen Verbrechen des Kindesmordes hatte sich gestern die 26jährige Magd Franziska Rat aus Terjain zu verantworten. Dieselbe ist geständig, ihr neugeborenes Kind in der Nacht vom 2. auf den 3. April l. J. nach vorheriger Selbsttötung getötet zu haben. Den Leichnam des Kindes hatte sie in ihre Kleidertruhe versteckt, um ihn bei nächster Gelegenheit auf dem Friedhofe in Jauchen selbst zu beerdigen. Der Zufall wollte es indessen, daß ihre Dienstgeberin eine Zehntrommet vermiste und des Diebstahles ihre Dienstmagd verdächtigte, weil sie bemerkt hatte, daß diese die Schlüssel zu ihrer Kleidertruhe stets bei sich trug. Als man in Abwesenheit der Rat deren Koffer öffnete, fand man darin eine Kindesleiche und auch mehrere der Dienstgeberin abhanden gekommene Effekten. Die Geschwornen verneinten mit 7 gegen 5 Stimmen die Hauptfrage auf Kindesmord, worauf die Beklagte nur wegen Uebertretung des Diebstahles zu einmonatlichem strengen Arreste mit einem Fasttage in jeder Woche verurteilt wurde. — Wegen Verbrechen der Brandlegung saß der 21jährige Keuschlerssohn Stephan Bečan aus Billischgraz auf der Anklagebank. Derselbe erschien verdächtig, am 22sten Februar l. J. gegen 11 Uhr nachts die mit Stroh gedeckte, hölzerne und nicht versicherte Doppelharfe des Besitzers und Wirtes Matthäus Gerjol in Billischgraz in Brand gesteckt zu haben. Der Angeklagte wurde indessen mit 11 gegen eine Stimme freigesprochen.

(Ausstellung kunstgewerblicher Objekte in Laibach.) Das k. l. österreichische Museum für Kunst und Industrie in Wien veranstaltet im großen Saale des „Mestni Dom“ in Laibach eine Ausstellung kunstgewerblicher Objekte des Metallgewerbes, der Keramik, der Möbelfabrikation, der Textilindustrie, der Kunsttöpferei und der Spigenarbeiten mit einschlägigen Zeichnungen. Die Ausstellung wird morgen eröffnet werden und täglich von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags zu besuchen sein. Der Eintritt ist frei, jedoch nur Erwachsenen gestattet. — Zudem wir unsere Leser auf diese, im Interesse unseres heimischen Gewerbes veranstaltete Ausstellung heute aufmerksam machen, behalten wir uns vor, demnächst eine ausführliche Schilderung der exponierten Objekte zu bringen.

(Bauwesen.) Im Hofraume des hiesigen Postgebäudes wird zur Unterbringung der Postwagen ein großes Glasdach hergestellt werden, aus welchem Anlasse am 27. v. eine kommissionelle Erhebung stattfand. Wie wir hören, ist zur Errichtung dieses Glasdaches die behördliche Bewilligung bereits erteilt worden.

(Töblicher Sturz von einer Leiter.) Am 25. v. M. früh stürzte die 53 Jahre alte Keuschlersgattin Maria Zafovšek in Bevte, Gemeinde Oberlaibach, als sie vom Dachboden für das Vieh Futter holte, von der außerhalb am Hause angebrachten Leiter und starb nach einigen Minuten.

(Aus Jbrija) geht uns die Nachricht zu, daß die dortselbst herrschende Scharlachepidemie in entschiedener Abnahme begriffen und deren halbziges Erlöschen zu gewärtigen sei. Von 28 erkrankten Kindern befinden sich noch sechs in Behandlung; alle übrigen sind genesen.

(Sanitäres.) Ueber den dermaligen günstigen Gesundheitszustand auf dem Lande gehen uns weitere Berichte aus Krainburg und Gurktal zu, aus welchen hervorgeht, daß im politischen Bezirke Krainburg außer Maßern im Gerichtsbezirke Bischofslack und im politischen Bezirke Gurktal außer Keuchhusten in der Gemeinde Certlje keine anderen Infektionskrankheiten herrschen.

(Stierlizenzierungen.) Im politischen Bezirke Abelsberg werden für das heurige Jahr an nachbenannten Tagen und Orten die Lizenzierungen der Zuchstiere stattfinden: am 15. Juni vormittags in Voelksberg, nachmittags in Slabina; am 16. Juni: vormittags in Neuburnbach, nachmittags in Bitinje; am 17. Juni: vormittags in Ulrichs-Feistritz, nachmittags in Zagorje; am 18. Juni: vormittags in Slavinja, nachmittags in Senofsch und St. Veit; am 19. Juni: vormittags in Wippach nachmittags in Sturija und Col.

(Der Zirkus Savatta) ersucht uns mitzuteilen, daß in der heutigen Vorstellung neue Artisten auftreten werden und daß in einigen Tagen eine Vorstellung zu Gunsten des Radfahrerpaars Ariso-Miquelina stattfinden.

(Verlorene und gefundene Gegenstände.) Die Obst- und Gemüseverkäuferin Maria Majdic, wohnhaft Stephansdorf, verlor auf dem Wege vom Kaiser Josefplatz durch die Polanastraße bis zum Wohnhause eine silberne Damenuhr. — Viktor Podtrajsek, wohnhaft Radežkystraße Nr. 1, fand vorgestern nachmittags am Petersbamm eine Wederuhr.

(Verhaftung einer Diebin.) Die Polizei verhaftete gestern die dienstlose Magd Anna Erzen aus Kanfer. Dieselbe hatte vor etwa vierzehn Tagen ihrem Dienstgeber, dem Gastwirte Valentin Mrač, Maria Theresienstraße, eine goldene Damenuhr und eine goldene Uhrette, weiters der Maria Radic, Petersstraße, mehrere Kleidungsstücke entwendet, sowie die Obstverkäuferin Maria Jakulin, Alter Markt, um 2 K 70 h und die Beamtensgattin Maria Kozelj, Petersbamm, um 2 K beschwindelt. Bei der Durchsuchung der Effekten der Verhafteten fand man die der Radic gestohlenen Kleidungsstücke noch vor. Anna Erzen wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(Beim Aussteigen abgestürzt.) Nach Ankunft des Personenzuges Nr. 14 und nach Stillstand desselben ist gestern beim Aussteigen aus dem Schluß-

wagen der Passagier Herr Richard Michelsic aus Sagor abgestürzt und auf den Bahnkörper heftig angefallen. Derselbe erlitt am Kopfe und an den Händen mehrfache, aber augenscheinlich nur leichte Verletzungen.

(Vom Zuge überfahren.) In der Nacht vom 29. auf den 30. Mai wurde der 29 Jahre alte, in St. Ulrich wohnhafte Oberbauarbeiter Ignaz Markus auf der Eisenbahnstrecke Sagor—Trifail von einem Zuge überfahren und sofort getötet. Markus, welcher eine Witwe zurückläßt, soll in volltrunkenem Zustande die Bahnstrecke passiert haben und hiebei vom Zuge erfasst worden sein.

(Überfall.) Der Tischlergehilfe Johann Krusic, beschäftigt bei der Firma Tönnies, wohnhaft in St. Veit, wurde vorgestern abends in einem Gasthause in St. Veit von dem Burschen Franz Mrhar angefallen und mit dem Messer in den Kopf gestochen. Die Messerlinge brach ab und die Spitze derselben blieb im Kopfe stecken. Die Verletzung des Krusic ist eine schwere. Mrhar war erst vor kurzem aus dem Kerker gekommen und hatte den Überfall aus Rache verübt, weil ihm ein Bruder des Überfallenen zu seiner letzten Kerkerhaft verholfen hatte. Krusic wurde ins hiesige Krankenhaus überführt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Lateinische Messe) nach den Motiven des Gregor Rihar für gemischten Chor verfaßt von Ignaz Gladnik, op. 46. Selbstverlag. Preis für Partitur und vier Stimmen 3 K, Einzelstimmen à 30 h. — Diese Messe ist eigentlich nicht streng nach Motiven gearbeitet, sondern ist vielmehr aus nicht weniger als zwölf Kirchenliedern zusammengestellt, deren Melodien meist im Sopran liegen. Die kürzeren Refferteile sind dem Komponisten recht gut geraten, Kyrie, Benedictus und Agnus hören sich hübsch und lieblich an, dem Sanktus fehlt es nicht an Schwung; hingegen erweist sich das Gloria, besonders seines ungeschickten Schlusses halber, zur Aufführung weniger dankbar. Den Prüffleis einer jeden Reffekomposition bildet schließlich das Kredo. Abgesehen von dem Geschmade, Fasten- und Marienlieder hineinzumischen, wird die Komposition, obwohl sich der Komponist bemüht, die Homophonie mit poliphonen Sätzen auszuschieden, durch deren lose Angliederung in der Einheitlichkeit beeinträchtigt. Diese Bemerkung gilt umso mehr für ein Opus, das bereits der Zahl 50 zusteht. Bei strengerer Autokritik ließe sich noch manche harmonische Härte abglätten.

(Studenten als Opernsänger.) In der sardinischen Provinzialhauptstadt Sassari fand zwei Abende lang die Aufführung einer neuen Oper „Amfiora“ im dortigen Verdi-Theater statt. Das Wertwürdige dabei war, daß sämtliche Mitwirkende Studenten der dortigen Universität waren, die zu Gunsten ihrer armen Kommilitonen diese Vorstellungen veranstaltet hatten. Die Oper hatte natürlich einen ungeheuren Erfolg. Studentenaufführungen hat es auch in anderen Ländern vielfach gegeben; aber eine Oper, die nur von Musesöhnen gesungen wurde, ist ein Novum, das nur in jenem Lande möglich ist, darin auch der letzte Bauer von Natur musikalisch ist.

(Edmond Rostand) arbeitet gegenwärtig, wie aus Paris berichtet wird, an drei Dramen, von denen mindestens zwei in der „Comédie Française“ zur Aufführung kommen sollen. Ein Drama ist in Versen geschrieben und heißt „Le Théâtre“; das zweite ist ein Prosastück mit dem Titel „La Maison des Amants“; von dem dritten ist der Titel noch nicht bekannt, man weiß aber, daß Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans, die Heldin dieses Dramas ist.

(Učiteljski Tovarš.) Inhalt der 16. Nummer: 1.) Der III. niederösterreichische Katholikentag. 2.) Unser Volksschulwesen. 3.) Unsere schreienden Verhältnisse. 4.) Kritisierende Stimmen. 5.) Vereinsmitteilungen. 6.) Literatur und Kunst. 7.) Mitteilungen. 8.) Amtliche Lehrstellen-Ausschreibungen.

(Slovenski učitelj.) Inhalt der 11. Nummer: 1.) Verfahrene Richtung. 2.) Feuilleton (Skizzen aus dem Lehrleben). 3.) Reformen des Nechunterrichtes an den Volksschulen. 4.) Wie ist die Jugend zur Tätigkeit und zur Zufriedenheit mit Kleinem zu erziehen? 5.) Literatur. 6.) Schulnachrichten. 7.) Miscellen.

Die hier besprochenen und angezeigten Bücher sind zu beziehen von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Wamberg, Buchhandlung in Laibach, Kongregplatz 2.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausschreibung.) Das k. l. Handelsministerium teilt der Handels- und Gewerbelammer in Laibach mit, daß am 22. v. M. bei der Kreisfinanzpräfektur in Sofia eine Offertverhandlung zur Lieferung von diversen Holzmaterialien, und zwar 100.000 laufende Meter runde Stühhölzer aus Fichtenholz, 1000 Kubikmeter Fichtenholz, 1000 Stück Pfosten aus Föhrenholz, 1000 Stück Buchenholzgriffe für Hauen und 10.000 laufende Meter rundes Eichenholz, stattfindet. Der ungefähre Wert der Lieferung beläuft sich auf 69.500 Franken, die Kaution beträgt 5 %. Die näheren Lieferungsbedingungen können an allen Werttagen bei der Kreisfinanzpräfektur in Sofia eingesehen werden.

(Wechselstuben-Aktiengesellschaft „Merkur“.) Der Verwaltungsrat der Wechselstuben-Aktiengesellschaft „Merkur“ in Wien hat in seiner Sitzung vom 28. v. M. die Bilanz pro 1902 festgestellt und beschloffen, der Samstag, den 13. Juni d. J., stattfindenden Generalversammlung der Aktionäre vorzuschlagen, von dem Reingewinne per 858.063 K 30 h eine Dividende von 9 %, d. i. von 36 K, für jede Aktie gleichwie im Vorjahre zu ver-

teilen, den Reservefonds mit 50.000 K zu dotieren und die neue Rechnung 235.692 K 48 h vorzutragen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Blitzschläge.

Brünn, 3. Juni. Am letzten Sonntag nachmittags entlud sich über Altendorf bei Bantsch, während die ganze Schuljugend anlässlich der Religionsprüfung in der Kirche versammelt war, ein heftiges Gewitter. Der Blitz schlug in die Kirche ein. Ein zehnjähriges Mädchen wurde auf der Stelle getötet, sechs Schulmädchen erlitten Verletzungen leichter Natur. Durch den Blitzschlag wurde das Dach und das Innere der Kirche beschädigt. Drei Tage vorher wurden in der Gemeinde Prastlig, Kremsier, zwei Arbeiter, die bei dem Bane einer neuen Scheune beschäftigt waren, durch Blitzschlag getötet.

Großer Brand in Neapel.

Neapel, 3. Juni. Gestern abends brach im Gebäude des hiesigen Leihhauses eine große Feuerbrunst aus. An der Löschaktion beteiligten sich die Feuerwehren, die Behörden und Truppen. Das Pretiosendepot wurde zerstört. Man ist bemüht, zu verhindern, daß sich das Feuer auf das Staatsarchiv ausdehne. Infolge Stürzes einer Leiter wurden zwei Feuerwehrleute schwer, einer leicht verletzt.

Neapel, 3. Juni. Der Brand im Leihhause ist jetzt lokalisiert, wütet aber in heftiger Weise fort. Das Gebäude hat den rechten und den Mitteltrakt des im Jahre 1600 erbauten Gebäudes zerstört. Das Nonnenkloster und die angrenzenden Wohnhäuser wurden geräumt, wobei sehr schreckliche Szenen abspielten. Das Feuer ergreift auch den mit dem Gebäude verbundenen Turm. Mairone, Polizisten und Feuerwehrmänner sind eifrigst mit Arbeiten beschäftigt. Einer der verwundeten Feuerwehrmänner ist gestorben; der Zustand zweier anderer ist sehr ernst. Marquis Sarniento geriet zwischen zwei Feuerspritzen und wurde auf schreckliche Weise getötet. Den Blättern zufolge beträgt der Schaden 11 Mill. Lire.

Neapel, 3. Juni. Infolge des Brandes des Leihhauses ist der kleine Glockenturm der an das Gebäude stoßenden Kirche eingestürzt. Die Kirche selbst blieb unbeschädigt.

Der Ueberfall in Marokko.

Paris, 3. Juni. Die Agence Havas meldet aus Beni Unif: Nachrichten aus Benaga besagen, daß die starke Streitmacht, bestehend aus Berbern und anderen Streitern, im Begriffe sei, den heiligen Krieg gegen die Franzosen zu beginnen.

Paris, 3. Juni. Auf den Wachposten des Dens-Anis wurden in der vergangenen Nacht zahlreiche Gewehrschüsse abgefeuert, die von der Besatzung erwidert wurden.

Paris, 3. Juni. Die Kolonialgruppe des Senats begab sich heute zum Ministerpräsidenten Combes, um die Ereignisse in Süd-Dran zu besprechen. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung habe alle notwendigen Maßnahmen getroffen. Gegenwärtig seien drei Kolonialregimente gebildet worden, um an drei verschiedenen Punkten zu operieren und den Aufruhr rasch und energisch zu unterdrücken. Wenn sich die Notwendigkeit herausstellen sollte, werden die bestehenden Posten in Süd-Dran vergrößert und neue geschaffen werden. Die Regierung beabsichtigt in keiner Weise neue Gebiete zu erwerben, sei es durch Besetzungen Frankreichs aufrecht zu erhalten.

Schiffbrüche.

Valparaiso, 3. Juni. Während eines Sturmes ist die britische Barke „Fogledale“ gescheitert und 12 Personen haben ihr Leben eingebüßt. Man berichtet, daß der Dampfer der Pacific-Kompagnie „Arequipa“ untergegangen ist, da mehrere Leichen ans Land geschwemmt wurden. Der „Arequipa“ hatte achtzig Personen an Bord.

London, 3. Juni. Nach einer bei London getroffenen Meldung aus Valparaiso ist der Dampfer der Pacific-Kompagnie „Arequipa“ während des Sturmes tatsächlich untergegangen. Der Kapitän, seine Frau, die Offiziere und der größte Teil der Mannschaft sind umgekommen.

Budapest, 4. Juni. Der Postkutscher Nicola während der Postdiener in die Postfiliale ging, dem Postwagen durchgegangen, welcher verschiedene Pakete und Postpakete mit Gold und Silber im Gesamtwerte von 400.000 bis 500.000 K enthielt. Spät nachts erhielt die Polizei die Verständigung, daß man in der Salva dem Postwagen auf die Spur gekommen sei.

Belgrad, 3. Juni. Wie aus Branja gemeldet wird, sind an der türkischen Grenze unter den Soldaten die Blattern ausgebrochen. Die serbische Regierung hat Maßregeln zur Verhinderung der Einschleppung der Epidemie getroffen.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Barfels Adolf, Kritiker und Antikritiker, K 1.20. — Ugle, Oberst v., Dienstreglement, 1, für das k. u. k. Heer, K 1.80. — Staurach Franz, Darwinistische Geisteswissenschaften, K 2. — Siedel A., Studie über eine neue Formel zur Ermittlung der Geschwindigkeit des Wassers in Bächen und künstlichen Gerinnen, K 2. — Die Ein- und Ausfuhr von Glas und Glaswaren in den wichtigsten Staaten samt den einschlägigen Zolltarifen, K 3. — Die Ein- und Ausfuhr von Drechsel- und Schnitzstoffen sowie Waren daraus, Kork und Korllwaren, Flechtstoffen und Geflechten sowie Hülsenbinder- und Siebmacherwaren in den wichtigsten Staaten samt den einschlägigen Zolltarifen, K 3. — Die Ein- und Ausfuhr von Seide und Seidenwaren in den wichtigsten Staaten samt den einschlägigen Zolltarifen, K 3. — Der neue allgemeine russische Zolltarif vom 16./29. Jänner 1903, K 1.50. — Der österr. Lloyd und sein Verkehrsgebiet, Bd. 3: Palästina, Syrien, Kleinasien, K 1.50; Bd. 4: Konstantinopel und Umgebung, Schwarzes Meer, Griechenland, K 2. — Lippert, Dr. O., Über die Vergleichbarkeit der Werte von internationalen Warenübertragungen, K 4. — Häuser M., Befehl für Stabschiffers-Aspiranten, K 4. — Carneri S., Sittlichkeit und Darwinismus, K 6. — Kielmansegg Matilde v., Elisanth, K 2.50. — Jerusalem, Prof. Dr. W., Einleitung in die Philosophie, geb., K 5. — Jahrbücher der k. k. Zentral-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, 39 Bd., Anhang: Bericht über die internationale Experten-Konferenz für Wettersehießen, K 5. — Schipper J., Beiträge zur neueren Philologie, K 14.40. — Wiener Almanach 1903, geb., K 7. — Schlosser H. und Hill W., Statistische Berechnung von Eisenkonstruktionen im Hochbau, K 8.40. — Guntel D. Herm, Israel und Babylonien, K 1.44. — Christenide K., Die Behandlung der Brille, K 1.60. — Ernährung für Fettleibige, K 2.4. — Ernährung für Magere, K 2.4. — Froberger, Dr. J., Die Schöpfungsgeschichte der Menschheit in der voraussetzungslosen Völkerpsychologie, K 1.72. — Keil B., Zur Vabel- und Bibelfrage, K 1.20. — Namensregister nebst einem Sachergänzungs-Register zu den Fortschritten der Physik, K 72. — Wassermaun J., Der niedrige Mund, K 2.40. — Lagerlöf Selma, Die Königinnen von Kungahälla, K 3. — Servaes Frz., Die Narraborier, K 4.80. — Neuhäus Otto, Geheimnisse des Schnellrechnens mit Momentkalendar, K 1.20. — Naumann Jh., Ist lebhaftes religiöses Empfinden ein Zeichen geistiger Krankheit oder Gesundheit, K 1.60. — Grill J., Die persische Mythenreligion im römischen Reich und das Christentum, K 1.44. — Müller C., Der Weltaufbau und seine Hilfswissenschaften, K 6. — Bode, Dr. W., Göthes bester Rat, K 1.20. — Leadbeater C. W., Grundlinien der Theosophie, K 1.20. — Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Notarsgattin, Wippach. — Thaler, Private, f. Familie, Feldbach. — Kurnig, Private, Schönstein. — Wimmer, Hoteldirektor, Wien. — Begrish, Privat, Stoderau. — Stein, Richter, Private; Roth, Maros, Wagner, Kiste, Graz. — Gruber, Kfm.; Wanek, Privat, Linz. — Raab, Kfz., Private, Leoben. — Michelsch, Privat, Sagor. — Rißl, Techniker, Graz. — Bertary, Privat, Budapest. — Schimel, Beamter, Klosterneuburg. — Grabner, Oberinspektor, f. Frau, Graz. — Ritter v. Straßl, f. l. Oberlandesgerichtsrat i. R., Altlad.

Hotel Elefant. Am 2. Juni. Gräfin Marqueri, Private; Binder, Frankl, Reisende; Ster, cand. iur.; Winter, f. u. l. Oberleutnant; Sommerstein, Kfm., Wien. — Biegel, Fabrikdirektor, f. Frau, Klagenfurt. — Luzzato, Kfm., Triest. — Hubel, Küchenschef; Kuber, Rebatteur; Rheinfelder, Privat, samt Frau; v. Köthl, Private, Graz. — Heilbrunn, Reisender, Trefeld. — Rotnik, Adjunkt der Südbahn, Marburg. — Demšar, Pfarrer, St. Veit. — Alemen, Private, Tschermoschnitz. — Dr. Mayer, Advokat, Windisch-Feistritz. — Panera, Privatier, Stein. — Javonnik, Privat, Seisenberg. — Joric, Besitzer, Trient. — Vabic, Reisender, Agram.

Am 3. Juni. Hof, Martelanc, Samstag, Rogon, Reisende; Czerny, Vertreter; Kesta, Kufner f. Frau, Private; Reiniger, Beamter der Staatsbahn, Wien. — Sicherl, Organist, Seisenberg. — Neumann, Privat, Fiume. — Belaj, Privat, f. Bruder, St. Veit. — Blahn, Privat, Zara. — Vesjak, Pfarrer, St. Barthlma. — Dufnagl, Direktor, Wlaskin. — Sandomirsky, Geschäftsreisender, Berlin. — Leugyel, Kfm., Agram. — Sauer, Reisender, Budapest. — Geltner, Privat, Graz.

Verstorbene. Am 1. Juni. Friedrich Treo, Student, 15 J., Maria Theresienstraße 11, Scharlach, Blutzirkulation. Am 2. Juni. Maria Jerneje, Arbeiterin, 36 J., Holzapfelstraße 11, Lungentuberkulose und Lungenlähmung.

Im Zivilspitale: Am 28. Mai. Valentin Stern, Schuhmacher, 49 J., Tuberculosis. Am 29. Mai. Matthäus Zanker, Fumohner, 72 J., Pleuritis, Paralysis cordis. — Johann Labric, Arbeiter, 20 J., Peritonitis perforativa. Am 30. Mai. Franziska Prelogar, Köchin, 40 J., Ulcera intest., Catarrh. intest. chron.

Im Siechenhause: Am 1. Juni. Gertraud Ster, Arbeiterin, 35 J., Unterleibskrebs. Am 2. Juni. Johann Mische, Arbeiter, 42 J., Tuberkulose. — Johann Bric, Knecht, 29 J., Dementia praec., chron. Darmkatarrh.

Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1 : 75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenform auf Leinwand gespannt 80 kr. Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Data for June 3rd and 4th.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 18.6°, Normal: 16.3°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Fuxerl.

Kufelke's BESTE NAHRUNG FÜR gesunde & darmkranke Kinder Kindermehl. (2246) 19-18

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Advertisement for Elsa Schmalz, geb. Dreßler, Bahnbeamtensgattin. Text describes her death and funeral arrangements.

Angelkommene Freude.

Hotel Stadt Wien. Am 2. Juni. Maiti, Privat, f. Familie, Capodistria. — Bolt, Nobit, Priester, Benedig. — Minotti, f. Familie, Maradin. — Müller, Hinesch, Private, Ebersfeld. — Hofer, Fesseng, Wenger, Private, Oberbellach. — Halmichlag, Fischer, Holzhandler, Tarvis. — Grischig, Privat; Schiefl, Weber, Bach, Hantsl, Adler, Urban, Brenner, Deutsch, Weigl, Fretzl, Kiste, Wien. — Marangoni, Professor; Rocco, Mayer, Triest. — v. Pösch, Forst- und Domänenverwalter, Beltes. — Pulchnig,

Kurse an der Wiener Börse vom 3. Juni 1903.

Large table of stock market data from the Vienna Stock Exchange, including various bonds, stocks, and exchange rates.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Leasen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Laufe-Corrent- und auf Giro-Gente.

Engel-Seife mit Marke Marseiller (weisse) Seife

S sind die vorteilhaftesten Sparseifen zum Hausgebrauche! — Zu haben in Spezereihandlungen.

Seifenfabrik Paul Seemann Laibach.